

Aus der denkmalpflegerischen Arbeit - Berichte

Nachrichten aus der denkmalpflegerischen Arbeit zu geben, ist die eigentliche Aufgabe dieser Zeitschrift. Wenn deren erstes, das vorliegende Heft sich umfänglich auch anderen Themen zuwendet, der Organisation des neuen Landesdenkmalamtes und dem neuen Denkmalschutzgesetz, dann bricht es nur scheinbar mit dieser Zielsetzung. Denn solche Themen sind schon von ihrem Inhalt her sehr wohl „denkmalpflegerisch“. Rühren sie doch an die Basis, auf der die Denkmalpflege unseres Landes gründet. Und es will uns scheinen, das, was der Denkmalpfleger aus seiner Praxis mitzuteilen hat, würde sich besser begreifen lassen, wenn man auch um die Dinge weiß, die gewöhnlich unausgesprochen im Hintergrund verbleiben, weil sie das Herzeigen nicht lohnen wollen.

Auf den folgenden Seiten freilich haben die Praktiker das Wort. Konservatoren aus allen Teilen des Landes berichten von ihrem Tun. Sie legen Rechenschaft ab, und die Denkmalpflege wäre nicht von Menschen für Menschen gemacht, wenn sich solchen Berichten nicht auch ein Granum Stolz verbinden würde auf das, was erreicht wurde bei der oft genug beschwerlichen Erfüllung des von der Öffentlichkeit erteilten Auftrags zur Bewahrung unseres kulturellen Erbes.

Vieles bleibt bei solchen Berichten unausgesprochen, allein schon, weil es als unschicklich gilt, mit der Mühsal zu kokettieren. Und es muß gesagt werden, daß es immer nur ein vergleichsweise winziger Teil aus der insgesamt tatsächlich geleisteten Arbeit sein kann, der hier vorzuzeigen ist. Um die Tätigkeit der Denkmalpflege in Baden-Württemberg nicht in ein — der Zahl wie der Leistung nach — falsches Licht geraten zu lassen, sei eingangs wenigstens skizzenhaft umrissen, was was das vergangene Jahr 1971 an Arbeitsvolumen gebracht hat.

Das, man muß schon sagen, kleine Aufgebot der staatlichen Denkmalpfleger, eine verschworene Truppe von etwas mehr als zwanzig Mann, war im vergangenen Jahr sommers wie winters in allen Teilen unseres Landes unterwegs, um allein im Bereich der Bau- und Kunstdenkmalpflege über 2300 „Pflegefälle“ zu betreuen, den Eigentümern von Denkmälern, Architekten, Bauhandwerkern und Restauratoren Rat und Hilfe zu geben. Über 700 meist foliantenhaft umfängliche Sanierungsplanungen von Stadt- und Dorfgemeinden galt es unter denkmalpflegerischen Aspekten zu durchdenken und zu beraten. Einige zwanzig kleinere und größere Ausgrabungen, meist Eilunternehmungen zur Rettung bedrohten wertvollen Kulturgutes und nur in dem einen oder anderen Fall nicht unter dem Zwang

der antreibenden Nachbarschaft eines Baggers durchzuführen, sahen die Konservatoren der Bodendenkmalpflege und der Archäologie des Mittelalters in Wind und Wetter vor Ort.

Fast machen solche Zahlen vergessen, daß sich ein erheblicher Teil der Denkmalpflege in Gedankenarbeit und im Innendienst erfüllt. Mehr als 1800 Baugesuche, deren Inhalt in irgendwelcher Weise an die von der Denkmalpflege zu wahren Interessen rührte, waren zu begutachten und wurden, oft unter Beischluß von ausführlichen Kommentaren und zeichnerischen Vorschlägen, beschieden. Ein gutes Tausend sogenannter Beitragsfälle, also jene „Patienten“, bei denen zu Rat und Tat noch das therapeutische Mittel eines verlorenen staatlichen Geldzuschusses zu treten hatte, war nach gewissenhafter Prüfung zu bescheiden. Die ungezählten Ausgrabungsfunde mußten wissenschaftlich aufbereitet werden, um das Unterlagematerial zu ergeben, aus dem die Paradedstücke der Denkmalpflege, ihre wissenschaftlichen Buchveröffentlichungen, — wiederum am Schreibtisch — gearbeitet sind. Drei große Buchwerke waren 1971 als Ergebnis zu vermelden. Und dann die vielen hundert Menschen, die durch die Amtsstuben der 1971 noch nicht vereinigten vier Staatlichen Ämter für Denkmalpflege gingen, hier Rat, Unterweisung und Hilfe zu finden. Von den mehr als 17 000 Briefen, Berichten, Bescheiden, Gutachten und dergleichen gar nicht erst zu reden, die im vergangenen Jahr über die Stenoblöcke und durch die Schreibmaschinen der Mitarbeiterinnen gingen und kein bloßer Papierkrieg, sondern wichtiger Teil der denkmalpflegerischen Arbeit waren. Endlich aber das Bemühen der wissenschaftlichen Denkmalpfleger, das eigene Wissen und Können durch ständige Fortbildung und gegenseitigen Erfahrungsaustausch fortlaufend zu vermehren und zu vertiefen, um der gestellten Aufgabe auf die beste Weise genügen zu können.

Blickt man von dieser keineswegs vollständigen Kurzstatistik auf das zurück, was unser Nachrichtenblatt an Ausschnitt zu bieten vermag, dann sind die Dinge in ein richtiges Verhältnis gerückt: Es können hier nur die Glanzlichter gesetzt werden! Die weitaus überwiegende Arbeitsleistung der Denkmalpflege bleibt im Detail verborgen. Das sollte nicht vergessen sein, weil nur so eine gerechte Würdigung ihrer Tätigkeit möglich ist.